

# Gartentipps für November

In diesem Monat geht es um ungewöhnliches, aber gleichwohl für den Anbau im Kleingarten geeignetes Beerenobst. Bei den meisten handelt es sich entweder um Ribes-Arten, also Johannisbeer-Verwandte, oder um Rubus-Arten wie Him- oder Brombeeren. Die beiden Ausnahmen sind die Maibeere sowie die Ölweide, die meistens unter dem Namen Pünktchenbeere vermarktet wird. Die Maibeere (*Lonicera caerulea* var. *kamtschatica*), auch als Sibirische Blaubeere bekannt, ist eine Abart der Blauen Heckenkirsche und gehört zur Familie der Geißblattgewächse. Die sehr schönen Blüten erscheinen bereits im März und ihre blauen an Heidelbeeren erinnernden Früchte können bereits im Mai geerntet werden. Die Maibeere ist nicht selbstfruchtbar, so dass immer zwei verschiedene Sorten gepflanzt werden müssen. Der Strauch ist anspruchslos und – was bei der sibirischen Herkunft der Wildart nicht wirklich verwundert – sehr frosthart. Die Früchte können frisch verzehrt, aber auch sehr gut zu Marmelade oder Kompott verarbeitet werden. Von der mit dem Sanddorn verwandten Ölweide gibt es zwei für den Anbau geeignete Arten, und zwar die Reichblütige Ölweide (*Elaeagnus multiflora*) und die Korallen-Ölweide (*Elaeagnus umbellata*). Beide werden auch als Ziergehölze genutzt und sind sehr unempfindlich gegenüber Trockenheit und Wind. Sie gedeihen gut auf nährstoffarmen Böden, da sie ähnlich wie Hülsenfrüchte in der Lage sind, mit der Hilfe bestimmter Bakterien den im Boden vorhandenen Stickstoff zu binden und ihn dadurch für den Eigenbedarf verfügbar zu machen. Beide Arten blühen von Mai bis Juni mit gelblichweißen duftenden Blüten; die leuchtend roten oder mitunter gelben, sehr wohlschmeckenden Steinfrüchte können ab September geerntet werden. Auch hier werden zwei Pflanzen für einen guten Fruchtansatz benötigt. Eine enge Verwandte der Johannisbeere ist die Gold- oder Missouri-Johannisbeere (*Ribes aureum*). Zwar stammt

die Wildart aus Nordamerika, die meisten Zuchtsorten sind aber russischen Ursprungs. Mitschurin, immer auf der Suche nach möglichst frostresistenten, dem russischen Klima standhaltenden Obstarten, ließ sich 1895 von der Baumschule Späth aus Berlin Sämlinge der Sorte ‚Crandall‘ schicken und führte damit ausgedehnte Zuchtversuche durch. So entstanden mehrere Sorten, die sich durch ihre Fruchtgröße, ihren Geschmack und Ertrag auszeichneten und heute in Russland weit verbreitet



sind. Die Beeren haben je nach Sorte einen Durchmesser von ein bis zwei Zentimetern und sind im reifen Zustand normalerweise schwarz, es gibt aber auch gelbe Sorten. Die Blüten sind groß und leuchtend gelb mit einem intensiven Duft nach Nelken und Honig, so dass die Sträucher auch einen hohen Zierwert aufweisen. Die Missouri-Johannisbeere ist selbstfruchtbar und trägt am alten Holz, sollte also weniger geschnitten werden als eine „richtige“ Johannisbeere. Mehr einer Stachelbeere ähnelt die im Nordwesten der USA heimische Worcesterbeere (*Ribes divaricatum*). Die reifen Früchte sind fast schwarz und schmecken wie süße Stachelbeeren. Wirklich etwas Besonderes ist die Veilchenbeere (*Ribes cynosbati*), deren dunkelrote mit weichen Stacheln besetzte Früch-

te nicht nur fantastisch aussehen, sondern auch noch mit einem blumigen, an Veilchenduft erinnernden Geschmack aufwarten können. Sämtliche hier beschriebenen Beerenarten zeichnen sich durch ihre Robustheit und einen geringen Pflegeaufwand aus. Alle sind gut frosthart und stellen anders als zum Beispiel Heidelbeeren keine besonderen Ansprüche an den Boden. (Fortsetzung folgt im Dezember-Gartentipp.)

**Der Buchsbaumzünsler** ist mittlerweile auch bei uns in Striesen angekommen (Beweis: neben offenkundigen Fraßschäden mehrere dokumentierte Sichtungen der leicht zu erkennenden Falter). Der aus Ostasien stammende Schmetterling wurde 2006 mit importierter Baumschulware nach Mitteleuropa eingeschleppt und breitet sich seitdem immer weiter aus. Seine Raupen ernähren sich ausschließlich von Buchsbaumblättern und können den Pflanzen große Schäden zufügen. Eine Bekämpfung ist sehr aufwendig, da sie mehrmals im Jahr durchgeführt werden muss, um zum Erfolg zu führen. Da sich die Raupen stets im Inneren des Buchsbaums aufhalten, ist Absammeln nicht wirklich praktikabel (ganz abgesehen vom Ekelfaktor). Eine chemische Bekämpfung verbietet sich von selbst, da immer auch Nützlinge geschädigt werden, und ist im Kleingarten ohnehin nicht erwünscht. Zeit also, um über eine alternative Beetumrandung nachzudenken und zwar möglichst eine, die einen ökologischen Mehrwert liefert, also nützlich für Insekten ist. Hier bieten sich verschiedene Kräuter an, zum Beispiel Thymian, Bergbohnenkraut, Gamander, Ysop oder Eberraute. Mit nährstoffreichem Boden gut zurecht kommt Schnittlauch, der sich daher besonders gut zur Einfassung von Gemüsebeeten eignet. Als wirklich dauerhafte Variante bieten sich zudem noch niedrige Obstspaliere, sogenannte Step-over (weil mit einem Schritt zu überqueren), an. Wie bei so vielen Dingen im Leben sollte man also auch hier die Veränderung zuerst als Chance begreifen: Möglichkeiten dafür bieten sich viele.